

International Symposium Sinj

Museum Alka - Sinj, June 1st, 2018

**"NEDOVRŠENA DOMOVINA
– UNVOLLENDETE HEIMAT"**



Organized by:

the Catholic Faculty of Theology, the University of Split

Department of Religious Pedagogy and Catechetics

Forschungskreis Kommunikative Theologie

Acting Dean

Full professor, Anđelko Domazet, Ph.D.

Organizacijski odbor: J. Garmaz (predsjednik),

A. Domazet, D. Runje, M. Prović, A. Vučković,

B. Vidović, G. Šparada, B. Petrušić, R. Donlić,

S. Marunčić

Gruppe 1

Leitung: Maria Juen, Innsbruck

Einige Beobachtung über den Patriotismus in Kroatien von seiner Unabhängigkeit bis heute

PROF. DR. SC. ANĐELKO DOMAZET

Im sozialistischen Jugoslawien, in dem die kommunistische Partei regierte, wurde der Ausdruck nationaler Gefühle als Nationalismus bezeichnet. Zu dieser Zeit war der kroatische Patriotismus eine Möglichkeit, das nationale Bewusstsein und den Widerstand gegen das totalitäre System zu bewahren.

Seit 1991, nach dem Zusammenbruch Jugoslawiens, war der kroatische Patriotismus ein entscheidender integrativer Faktor bei der Schaffung des kroatischen Staates und der Rechtfertigung der Aggression im Heimatkrieg. Viele im kriegszerrütteten Staat korrumpieren das nationale Gefühl für persönlichen Gewinn, ihre eigene Bereicherung (Privatisierung).

Seit 2013 ist Kroatien Mitglied der EU. Der Patriotismus wurde auf zeremoniell wehende Fahnen reduziert und ist zu einem Diskurs geworden, der vor allem dazu dient, dominante politische Strukturen zu legitimieren.

Heute, im Jahr 2018, ist der kroatische Patriotismus immer noch unreif in Bezug auf die gegenwärtigen poli-

tischen Prozesse und Herausforderungen der Zeit, in der wir leben.

In dem oben beschriebenen Zusammenhang sind die folgenden Theoreme des kroatischen Theologen zu sehen:

- Unterscheidung zwischen Menschen und Nation, Heimat und Staat;
- Wer bestimmt die Kriterien des Patriotismus (was bedeutet es, ein „guter Kroat“ zu sein)? Wann führt Patriotismus zu Nationalismus?
- Im Glauben sehen, was Liebe für einen fremden Menschen in seinem Heimatland ist; bezeugen, dass Gott weder eine nationale Kategorie noch ein ethnisches Eigentum ist; ethnische und konfessionelle Grenzen überschreiten („Menschenbrücken“ sein, jenseits von Kosmopolitismus und Fremdenfeindlichkeit), usw.

Meine Heimat im Lichte biblischer Paradigmen

DOC. DR. SC. DOMAGOJ RUNJE

Die Bibel kann auch als Geschichte eines Volkes gelesen werden, das nach seiner Heimat sucht.

Die Menschen verbinden ihren Namen, ihre Struktur, ihre Institutionen und das Gelobte Land mit einem bestimmten Territorium. Aber dieses Volk kann auch außerhalb seines gelobten Landes leben, ohne seine Institutionen, und dennoch hat das biblische Volk Israel eine solide Grundlage seiner Identität: der Gott des Bundes als eine Heimat, die in allen historischen Umständen gefunden werden kann. Können wir diese biblischen Paradigmen des Heimatlandes auch in unserem Volk erkennen? - Das ist die Frage, die ich in diesem Vortrag beantworten möchte.

Religion als humanisierende Heimat?

PROF. DR. OTTMAR FUCHS, TÜBINGEN

Heimat ist ein prekärer Begriff, historisch und auch zeitgenössisch höchst belastet, ähnlich wie der Begriff des Volkes und der Religion. Da wir uns hier in einem größeren theologischen Rahmen befinden, liegt es nahe, von einer theologisch motivierten Religionskritik auch einiges für die Heimatkritik zu profitieren. Auch die Bibel ist hinsichtlich der Funktion von Heimat bzw. Religion nicht unschuldig. Schier alle Formen von Heimat- und Religionsbezogenheit können sich auf durchaus gegensätzliche biblische Texte berufen.

Hier kommen wir mit einer kritischen Religionswissenschaft ins Gespräch, die danach sucht, welche Kriterien für ein „gutes“ religiöses Glaubenssystem zu entwickeln wären, so dass ein an Humanität orientierter Staat damit kooperieren kann. Umgekehrt verstärken sich inhumane Anteile in Staaten und Gesellschaften durch ganz bestimmte fundamentalisierende Glaubensvorstellungen. Säkulare und religiöse Faschismen verstärken sich gegenseitig.

Hierin changiert dann auch der Heimatbegriff so oder so. Etwas einfach formuliert: Wenn wir eine Heimat im Himmel haben (vgl. Phil 3,29), dann kann jede gegenwärtige Heimat kaum verabsolutiert werden, sondern gewinnt weitere Transformationen und Entgrenzungen. Derart gibt es in den Religionen und vor allem auch im Christentum selbst massive kritische Potentiale gegen nationale und religiöse Fundamentalismen, wie etwa in den Bildern der Gastfreundschaft und in der Vorstellung eines Gottes, der das Leben aller Menschen anerkennt und will. Also einer universalen Gotteskindschaft, die

nicht unter der Bedingung des Liebesentzugs steht. Prof. Domazet spricht hier von „Menschenbrücken“, die über den Gottesbezug möglich werden.

Auch in der Bibel finden sich höchst kritische Texte gegen Chauvinismus und Exklusivismus. Es ist also von jener Hermeneutik und ihren Entstehungsbedingungen zu reden, die es Menschen ermöglicht, biblische Texte so und nicht anders, zugunsten einer besseren Welt für alle oder für das Gegenteil zu lesen. Indem die Religion als eine bestimmte Form von spiritueller Heimat und darin nach den historischen Umständen, wie Dr. Runje betont, in ihren konkreten Formen und Transformationen wahrgenommen wird, können sich Heimat- und Religionsdiskurs gegenseitig erschließen.

Gruppe 2

Leitung: Gunter Prüller-Jagenteufel

High School Religious Education in the Republic of Croatia and its Contribution in Promoting European Values

DR. SC. MIHAEL PROVIC – SABINA MARUNCIC, LIC. THEOL.

Inwieweit behandelt der Plan und das Programm des Religionsunterrichts in der Schule HeimatThemen? Welchen Beitrag leistet der Religionsunterricht in den Schulen zu europäischen Werten wie Pluralismus, Respekt für Vielfalt, Toleranz, Frieden u. ä.?

Die Rolle der Europäischen Union bei der Kontrolle nationaler Gefühle und bei der Verringerung der Rivalität.

In der Präsentation werden gemeinsame Werte gesucht: zwischen Fremdenfeindlichkeit - Patriotismus und Nationalismus sollte Patriotismus ein gemeinsamer Wert sein.

Heimat aus psychologischer Sicht: Ptsp-Syndrom. Heimat aus der Perspektive kroatischer Kriegsveteranen im Heimatkrieg

MR. SC. BORIS VIDOVIC – MR. SC. GINA SPARADA

Heimatkrieg als Verteidigung der Identität (Krieg als Ursache von Stress)

- Neurologische Mechanismen von Panikattacken
- Behandlung und sekundäre PTSD-Prävention
- Die Rolle von Vergebung und Beziehung mit der Heimat im Heilungsprozess

Die Frage nach der Heimat und der Beziehung zu ihr geht über ihre schicksalhafte Zugehörigkeit zu einem von Sprache, Kultur und Sitten geprägten Raum hinaus.

Heimat bildet den Rahmen, in dem sich der Mensch entwickelt und reift, und durch die Interaktion mit allen Faktoren, die das Heimatland fördern (Geschichte, Kultur, Sprache, Religion, Natur ...), erwirbt und baut er seine Identität.

Aus diesem Grund wird der Angriff auf das Heimatland persönlich erfahren: Obwohl eine Person möglicherweise hundert Meilen von dem Konflikt entfernt ist, wird der Konflikt als persönlicher Angriff wahrgenommen. Aus diesem Grund kamen gleich zu Beginn des Angriffs auf Kroatien Freiwillige aus dem ganzen Land, um sich in der Verteidigung zu engagieren.

Kriegsaktivitäten hinterlassen zwangsläufig Konsequenzen für die Teilnehmer.

In Kroatien ist das Thema PTBS so präsent, als eines der großen sozialen Probleme. Dieses Problem wird nicht nur dem Einzelnen, sondern der gesamten Gesellschaft

angetan, denn durch Einzelpersonen und ihre Familien verbreitet es sich auf die breitere Gemeinschaft, sowie eine große Anzahl von Kriegsteilnehmern, es gibt auch eine große Anzahl von Menschen, weshalb es notwendig ist, auf dieses Problem zu achten.

Neurologische Mechanismen...

Durch verschiedene Forschungen wurde die Bedeutung der Gesellschaft für die Prävention oder Entwicklung von PTBS diskutiert. Eine Gesellschaft, die die Beiträge ihrer Soldaten schätzte und ihr Opfer schätzte, verzeichnete eine geringere Krankheitsrate und einen geringeren Anteil an Selbstmord.

Deshalb lautet die Schlüsselfrage, wie sich die Gesellschaft mit denjenigen Menschen verhält, die ihr Leben in den Aufbau des Landes investiert haben, was ihre Identität nachhaltig beeinflusst hat.

Die Rolle der Vergebung

„Es geht um Werte“ (R. Cohn) und um ein couragiertes, vielfältiges Miteinander in einem postmigrantischen Europa

PROF. DR. MATTHIAS SCHARER, Innsbruck

Ein wesentlicher Aspekt eines Religionsunterrichtes (RU) für alle („gläubige, im Glauben angefochtene und ungläubige SchülerInnen“, Würzburger Synodentext) ist die Wertefrage. Diese verschärft sich angesichts der Vielfalt des Religionsunterrichts in einem „postmigrantischen“ Europa, in dem Menschen mit unterschiedlichen Religionszugehörigkeiten (muslimisch, christlich, jüdisch...), humanistisch und atheistisch orientierte Menschen miteinander leben. „Religionskunde“ als „Metafach“ wird als Alternative angepriesen. Doch auch sie entkommt der Wertefrage nicht. Letztere korreliert wesentlich mit Identität, vor allem dort, wo es um die vielsinnige Metapher „Heimat“ geht.

Ein Blick auf das Leben Ruth C. Cohns (1912 - 2010), deutsch-jüdische Psychoanalytikerin und Begründerin der Themenzentrierten Interaktion (TZI), lohnt sich in diesem Zusammenhang. Sie ist mehrfache Migrantin: Bereits 1933 verlässt sie als Studentin Berlin und geht in die Schweiz. Nachdem das Gerücht vom Einmarsch der Deutschen in die Schweiz aufgekommen war, emigriert sie 1941 mit Mann und Kind in die USA. Dort entwickelt sie die Themenzentrierte Interaktion, die auch als „Living Learning“ bezeichnet wird. Von dort kehrt sie in den 1960iger Jahren nach Europa zurück und wird als gesellschaftspolitisch hoch engagierte Friedensvermittlerin weltweit bekannt. Heute ist ihr Konzept der TZI u.a. im interkulturellen und interreligiösen Indien weit verbreitet.

Ihre Auseinandersetzung mit der „Heimat“, die sie mehrmals verloren hat, ist berührend. Nach dem ersten Besuch ihres Elternhauses in Berlin, nach dem Zweiten Weltkrieg, spricht sie von der „verlorenen Heimat“, die künftig nur „in den Herzen der Menschen“ sein wird. Ruth C. Cohn vertritt ein couragiertes Eintreten gegen jede Form einer neuerlichen Hitlerisierung, die sie bereits in den 1950iger Jahren wiederkommen sieht. Im Response geht es u.a. um das Potential ihres Konzeptes, das die ausgebildete Psychoanalytikerin, für welche die „Couch zu klein“ geworden ist, im lebendigen und persönlich bedeutsamen Lernen sieht. Dabei „geht es um Werte“ und um ein „Wir“, das der Gefahr des Ausschlüssens bestimmter Menschen und Gruppen widersteht und zu einem vielfältigen Miteinander hinführt. Das berührt auch Fragen einer kulturell und religiös „multiplen Identität“.

Gruppe 3

Leitung: Irmgard Klein, Innsbruck

Philosophische Perspektive: Heimat Nachdenken über Heimat: zwei Welten eine Heimat

PROF. DR. SC. ANTE VUCKOVIC

Die Blogreihe „Nachdenken über Heimat“ wurde durch die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften ermöglicht und auf dem Swiss Portal philosophie.ch wurden ein Jahr lang die Beiträge über Heimat veröffentlicht. Da die Erfahrung und das Nachdenken über Heimat in der Schweiz anders sind als in Kroatien, werden auch unterschiedliche Fragen gestellt. Dieser Beitrag hat sich der Aufgabe gestellt, die Unterschiede zu spüren und zu nennen in der Hoffnung, dass sich daraus eine Bereicherung des Nachdenkens über Heimat findet.

Religionspädagogische Sicht auf die Heimat: Zwischen der Tradition, die uns verpflichtet und der Mission, die uns einlädt

IZV. PROF. DR. SC. JADRANKA GARMAZ

Im kroatischen Volk war während des Kommunismus der Glaube die Grundlage der religiösen und nationalen Identität. Die katholische Kirche bewahrte in den schwierigen Zeiten der Osmanischen Herrschaft, des Zweiten Weltkriegs, des Kommunismus die kroatische Sprache und die Kultur. Der Glaube stärkte das kroatische Volk.

Während dieser Zeiten sind viele nationale Feste und Feiertage entstanden, sowie spezifische Ausdrucksformen der Religion und der Zugehörigkeit zu nationalen und religiösen Gemeinschaften wie z. B. Prozessionen und Wallfahrten zu marianischen Heiligtümern.

Nach dem Heimatkrieg und der Gründung des kroatischen Staates stehen die Kirche und die Gläubigen vor neuen Herausforderungen:

Wie kann der passive Gläubige eine aktive Rolle in der Kirche übernehmen? Wie findet man eigene persönliche religiöse Identität? Welche Rolle spielen soziale Medien und soziale Ereignisse im Glauben? Wie kann man ein aktiver Gläubiger sein? Die alte-neue Sendung der Kirche an die Peripherie ist auch eine Herausforderung für unsere Gläubigen, denn zunächst gilt es zu entdecken, welche die modernen Peripherien der kroatischen Gesellschaft sind. Sind es distanzierte, geschiedene, alleinstehende Menschen, oder sind es hochgebildete Menschen, die hohe Positionen und Macht außerhalb und innerhalb der Kirche anstreben? Sind sie das eine und das andere? Wie kann der Glaube in der heutigen Gesells-

haft als Kirche und Volk, als Individuum und als Familie gelebt werden? Wie kann man den Glauben an die Familie stärken? Welche Art von Religionsunterricht soll in den Schulen angeboten werden? Auf welche Weise soll man junge Menschen ermutigen, sich aktiv in der Gesellschaft und auf christlichen Grundlagen zu engagieren? Das sind die Fragen, über die ich in diesem Vortrag sprechen möchte.

Eine Bushaltestelle im Nirgendwo, Heimat für Digital Natives

UNIV. ASS. CHRISTIAN HENKEL, Tübingen

„You can’t go home again“, sagt der amerikanische Autor Thomas Wolfe und meint damit, dass wir uns als junge Erwachsene eine Heimat erträumen, die es so nie gegeben hat. Für die Generation der 2030jährigen ist dieser Satz besonders eindrücklich: Viele sind als Young Professionals hypermobil, studieren, arbeiten und leben an unterschiedlichen Orten. Und gleichzeitig sehnen sie sich, so schreibt es Alexandra Hildebrandt auf philosophie.ch nach „räumlicher Verankerung“, also nach einer Heimat. Jahrelang saßen wir an der Bushaltestelle auf dem Dorf und warteten darauf, endlich aus der Enge von Familie, Nachbarschaft und Kirchengemeinde in die weite Welt aufzubrechen und nun ziehen wir wieder zurück in das Dorf unserer Kindheit, vielleicht sogar in unser Elternhaus.

Allerdings: wer zurückkehrt, ist nicht mehr der- oder dieselbe. Das gilt besonders, für diejenigen, die nicht an ihren Heimatort zurückkehren, sondern aus den Versatzstücken ihrer kulturellen und religiösen Sozialisation eine neue Heimat aufbauen. Die junge Mutter am Stadtrand, die mit der Taufe ihrer Kinder wieder eine Kirche besucht, mag vielleicht die Rituale ihrer Kindheit erinnern, aber sie hat neue Erwartungen an eine Kirche, die ihr Beheimatung geben soll. Für Digital Natives ist die Religionsgemeinschaft nicht mehr das Zentrum ihrer Welt, aber sie ist ein wichtiger Knotenpunkt in einem Netzwerk aus Orten, Gemeinschaften, Freundschaften, Erinnerungen und Hoffnungen auf die Zukunft.

Eine zukunftsfähige Kirche ist deshalb nicht ein biedermeierliches Wohnzimmer, sondern eine Bushaltestelle im Nirgendwo, die die Sehnsucht nach dem Aufbruch in die weite Welt wachhält.